

gezeichnet sind hier die Anfänge aller dem Autor bekannten Versgesänge. Ein 5. Cap. »Zu welcher Zeit reichen die Tropen hinauf« hätte füglicher mit dem 1. und 3. Cap. zu einem einzigen verbunden werden sollen. Dasselbe gilt für das 6.; »das Kloster, wo man zuerst Tropen sang.« ist nur eine dichterische Schilderung des Klosterlebens in St. Gallen. Im 7. Cap. werden die Benennungen tropi, tropos, trophi nebst 10 Facsimiles gegeben. Das Facsimile S. 50 hat eine unpassende Unterschrift, da es Trope mit Worten heissen soll. Im 8. Cap. werden die älteren Tropen besprochen und jede Textseite durch die Reproduction einer Handschrift illustriert. Cap. 9 und 10 besprechen die Handschriften oder Troparien. Der Autor theilt, ohne näher zu bestimmen, die Tropen in zwei Kategorien, in grosse und kleine Tropen ein, und gibt in den verschiedenen benutzten Hdschr. die Seite jeder Sorte an. Die verschiedenen Hdschr. werden nach Alter bestimmt, die Ausstattung, Illustrationen und Zeichnungen, Musiker, Jongleurs mit Instrumenten, Initialen beschrieben und mit Facsimile reproducirt, dann 44 Handschriften am untern Rande ohne Ordnung analysirt. Cap. 11 bespricht einige Merkmale oder Charaktere, die den Tropen aller Zeiten gemein sind, da sie durch Initiale und Schrift, auch durch ihre Melodie sich von dem liturgischen Text ausnehmen. Cap. 12 geht in das Wesen, in die Gestaltung der Tropen ein und theilt nach ihrer Form dieselben in 2 Perioden ein. Dieses Cap., S. 147—193, sowie die beiden folgenden sind die lehrreichsten und best-behandeltsten, wogegen die Vorhergehenden mehr populäre Abhandlungen für Zeitschriften zu sein scheinen, die, nach der Andeutung des Autors im Vorwort, wohl früher im »Monde« erschienen sind und nachträglich verbessert wurden. Im grossen Ganzen bemerkt man am Werke den Mangel der Einheit, den einheitlichen Guss. Hoffentlich wird in nicht ferner Zeit der Autor selbst oder eine andere Hand das vorhandene Material in anderem Gewande erscheinen lassen, den Text der Tropen vollständig mit etwaigen Anmerkungen und Erklärungen herausgeben, demselben die Hauptstelle, den Erläuterungen und Schilderungen eine untergeordnetere Stelle anweisen. Der Autor war, wie es aus seinen zahlreichen missliebigen Ausfällen gegen die tropen- und prosendichtenden Mönche genugsam hervorgeht, von keiner allz grossen Begeisterung für sein Buch, sein Geisteskind, erfüllt.

Hoffen wollen wir, dass er im 2. Bande der Prosen oder Sequenzen mehr begeistert für diese Dichterblüten einer längst verschwundenen Vorzeit sein werde, die heutzutage noch als sprachliche Alterthümer, als historische Documente des thätig schaffenden Menschengesistes das Interesse aller gebildeten Kunst- und Geschichtsfreunde wachrufen und dass er die schönsten derselben wenigstens vollständig im Texte mittheilen und in gedrängterer Kürze das Resultat seiner eigenen Forschungen niederlegen werde.

A. Reiners.

### Die Hofschranzen des Dichterfürsten.

Der Goethecult und dessen Tempeldiener zum ersten Male aktenmässig von der humoristischen Seite betrachtet. Von Sebastian Brunner. Würzburg & Wien, Leo Woerl, 1889.

In dieser neuesten Publication, deren Titel uns in prägnanter Kürze den ganzen Inhalt andeutet, wird die Umgebung Goethe's und dessen namenloser Dünkel in das rechte historische Licht gesetzt.

Wohl unter allen grossen Dichtern hat Goethe allein das Glück bis zum letzten Athemzuge gelächelt, was Wunder, wenn seine Umgebung diese Schwäche auf das nachhaltigste ausnützte und vor Goethe gerade so kroch, wie er selbst vor Fürsten, besonders vor Napoleon I., sich eines kriechenden Benehmens befeissigte. Dass Goethe für Deutschlands Grösse begeistert gewesen sei, ist eine Verleumdung, welche die Goethe-Anbeter in »Hermann und Dorothea« keineswegs gefunden, sondern erst hineincommentirt haben. Gross wollte ja

nur er sein und, wenn jemand, so war Goethe sein Leben lang ängstlich besorgt »um den Aufbau der Pyramide seines Lebens«; dass seine Bemühungen in dieser Richtung von ungeahntem Erfolge begleitet waren, zeigt uns der geradezu unbegreifliche Goethecult, der auch noch in unseren Tagen in voller Blüte steht. Die naturwissenschaftlichen Correspondenzen Goethe's, seine Farbenlehre, werden wohl heute kaum mehr beachtet, obwohl dessen Lobhudler sogar den heute noch unantastbaren Newton herabzusetzen suchten, um nur Goethe zu erhöhen. Dass Goethe bis in seine alten Tage hinein stark in Liebe machte und in jedem Städtchen einem anderen Mädchen (doch Frauen nicht ausgeschlossen) ewige Liebe schwur, ist sattsam bekannt und deshalb ist es geradezu verblüffend, wie ein Mann, dem die Moral blutwenig galt, so vergöttert werden konnte und heute noch, selbst von Frauen vergöttert wird. Höchst anziehend sind die Stellen (S. 83—91) über Jüdinnen, welche sich um die Verbreitung des Goetheruhmes unsterbliche Verdienste erworben haben, dann über die Lobhudeleien des Schulrectors Wenig, welcher Goethe als eine Art Messias lobpreist und sogar einen Lobgesang auf Goethe's guten Magen und vortreffliche Verdauung anstimmt!

Im 2. Buche macht uns Brunner mit bisher wenig beachteten oder ganz todtgeschwiegenen Charakterzügen Goethe's bekannt, die zu einer objectiven Beurtheilung umso nothwendiger sind, als es leider heute noch so beschränkte Köpfe gibt, welche Goethe und jedes seiner Worte gerade als unantastbar betrachten. Im 3. und 4. Buche werden die oft bis zum hellen Unsinn hinaufgeschraubten Verhimmelungen Goethe's durch Knebel und Zelter ins rechte Licht gesetzt, während wir im 5. Buche die Frauen, welche viel mit Goethe verkehrten und von Literarhistorikern mit einem gewissen Nimbus umwoben worden sind, in ihrer wahren Gestalt kennen lernen.

Das vorliegende Werk Br. wird von Allen, welche Wahrheit suchen, freudig begrüsst werden; die Goetheanbeter dagegen werden dasselbe entweder mit einigen unsachlichen Bemerkungen abzufertigen oder ganz todtzuschweigen suchen. Doch wie sich Janssen's Werke selbst Bahn gebrochen haben, so hoffen wir auch zuversichtlich, dass sich der Kreis der Leser unseres Autors immer mehr ausbreiten werde. Insbesondere wäre es im Interesse der studierenden Jugend unser sehnlichster Wunsch, dass besonders Germanisten vorliegendes Werk ohne alle Voreingenommenheit studieren und ihr bisheriges Urtheil über die Person Goethe's richtig stellen würden; gewiss unterbliebe dann manche unpassende Bemerkung, und die Schüler zögen zwischen dem Genie Goethe's und seiner Person, die oft als ein Ideal menschlichen Lebens hingestellt wird, eine scharfe Grenze, es würde dem lächerlichen Goethecult ein Ziel gesetzt, wenn man Goethe als das erkennen würde, was er wirklich war, und nicht wozu ihn Lobhudler gemacht haben. Aber auch jedem Gebildeten möchten wir dieses Werk, welches die übergrosse Goetheliteratur im vollsten Sinne des Wortes bereichert, wärmstens anempfehlen, denn es ist ganz geeignet, wahres Licht über Goethe zu verbreiten. Den oft bitteren Sarcasmus, worin Br. Meister ist, haben die Lobhudler Goethe's selbst provociert. Ein genauerer Index und mehr Abrundung an manchen Stellen wären erwünscht. Möge uns der Herr Verfasser noch mit manchem Bausteine zu einer wahrheitsgetreuen deutschen Literaturgeschichte beschenken!

Altbrunn.

P. Clemens Janetschek, O. S. A.

### Christ oder Antichrist?

Beiträge zur Abwehr gegen Angriffe auf die religiöse Wahrheit. Von Gottlieb. Erster Band: Briefe aus Hamburg. 3. revidierte Auflage. Berlin. Germania. 1889. 8<sup>o</sup>. 683 Seiten. Preis 4.20 Mark.

Die Geschichte der Entstehung der »Briefe aus Hamburg« ist folgende. Zur Einleitung des »Lutherjubiläums« (November 1883) hielten sieben protestantenvereinliche Prediger in Hamburg sieben geharnischte Vorträge, in denen sie